Supplementum quaestionis de declinatione quadam latina reconditiore.

Wir freuen uns von einem neuen nachtrage des herrn prof. Ritschl zu seiner quaestio de decl. quadam lat. recond. bericht geben zu können. Dieser findet sich im Bonner winterprogramme 1861—62. Zunächst weist uns hier R. aus schlagenden innern gründen den gentilnamen Verres als aus Verrius entstanden nach. Er nimmt an, dafs diesmal die form auf -es statt -is sich wegen der analogie mit dem appellativum verres länger erhalten, obgleich dieses selbst vereinzelt als verris erscheint. Verres und Verris, dasselbe mit dem appellativum, tritt dann wohl als cognomen, aber nicht als gentilnamen auf. Ein ferneres beispiel seiner declination sieht der verf. in Aersernim, wie es auf den münzen von Aesernia vorkommt, die freilich viel häufiger die aufschrift Aesernino(m) tragen. Dieses Aesernim fafst er mit Mommsen als genetivus von einem für Aesernini anzunehmenden nom. Aesernes. Dafs Aesernim sicher aus Aeserniom gekürzt ist, in ähnlicher weise als volucrum aus volucrium u. s. f., das beweist uns das daneben bestehende Aesernio(m), und Corssens erklärung, bd. V, 127, ist damit widerlegt. Nur darum könnte es sich handeln, ob Aesernim nicht für einen nominativus Aeserniom stehen dürfte, der doch vielleicht nicht ganz undeutbar wäre, wie Safinim für Safiniom (Bugge bd. VI, 22 ff.), wie oskisches medicim f. mediciom, umbrisches aṛkani n. f. -iom, Fisim für Fisiom, got. kuni f. kunjam; ngriech. *ιν* f. *ιον* (vgl. Bugge l. c.). Zu beachten bleibt immerhin, dafs die genetivendung um, om, ursprünglich lang, skr. -âm, griech. -ων, goth. -ê, ahd. -ô der ausstofsung des vokales anerkanntermafsen länger widerstand leistete, wenn auch nicht stricte behauptet werden darf, sie habe das immer gethan. Ueber die ableitung von Aesernia vergl. übrigens Corssen de lingua Volscorum p. 21. Auch darin stimmt R. mit Mommsen, dafs Tiati für Tiatim und dieses für Tiatium stehe. Ein treffendes weiteres beispiel für den nominativus auf -es f. -ius bieten die erst jüngst veröffentlichten und genauer untersuchten und gesichteten faliscischen inschriften, auf welchen ein Petrunes erscheint, das nur Petronius bedeuten kann. Das oben angegebene Barnaes für Barnaeus ist durch eine neue untersuchung von Henzen bestätigt, und Menates für Menatius, Minatius scheint nach der erneuten be-

trachtung Ritschls nicht minder sicher. Dagegen mufs Lucilles für Lucilius und Helis für diese frage aufgegeben werden, da ersteres sich als genetivus der ersten declination erwiesen und letzteres schwach beglaubigt ist.

Im vorletzten hefte des rheinischen museums s. 601 ff. spricht Ritschl über „vokalunterdrückung in der schrift und pränestinisches latein“. Veranlassung zu dieser abhandlung gibt ihm eine pränestinische steininschrift:

FORTVNA • PRIMG
V • DCVMIVS • M • F
DON • DEDI etc.,

eine inschrift, die vermuthlich in die anfänge des 6. jahrh. p. u. c. gehört. Wahrscheinlich soll das letzte wort dedi oder dede heifsen. Schon früher (rhein. mus. XIV, 400) brachte der verf. beispiele dieser abstumpfung bei; ein neues findet sich auf einer alten Tiburtinerbronze, und besonders anzuführen sind hier die formen MATE • HE • CVPA (mater heic cubat) der faliscischen inschriften. FORTVNA reiht sich den dativformen populo senatu fide, dem matre Matuta, Feronia, Marica, Nomelia der Pisaureserinschriften, dem Junone Loucina Tuscolana auf Capuanersteinen u. s. f. an. Am interessantesten ist aber die um den vokal verkürzte schreibung DCVMIVS. Diese semitische, etruskische und slavische schriftabkürzung ist im allgemeinen dem lateinischen fremd, und was früher von dieser art vorkam, erschien hrn. R. zweifelhaft oder nicht ganz schlagend. PRIMG selbst dürfte ganz wohl Primgenia auch gesprochen werden oder ist Primigenia zu lesen. Dagegen gehört hieher ΠRBOVM für ΠROB., die münzaufschrift von Suessa, ferner STRB. auf einem bei S. Prisco in der nähe von Capua gefundenen steine. In einer pränestiner grabinschrift liest man ΠATR, in einer andern MGOVNIA. Erst OCVMIVS gewährt einen festen anhalt. In denselben grabinschriften der Pränestiner findet sich PESCN d. h. Pescenius, ebenso ORCVIOS wohl für ORCeVIOS, THRI wohl für Thori, und jenem PATR tritt DIESPTR auf einer cista von Praeneste zur seite. Also vorzüglich das pränestinische latein bietet ansätze zu einer graphischen vokalersparung, das pränestinische latein, welches ja nach Parerga Plaut. I s. 196 auch sonst seine eigenthümlichkeiten hatte. Der verf. setzt es als möglich, dafs in dieselbe kategorie mit den vokalauslassungen noch anderes pränestini-

sche falle, für das freilich die nothwendigkeit nicht zu beweisen sei, z. b. Numtoriai für Numetoriai, POSTICNV. Möglich, dafs auch die Medusenbüste des Kircherschen museums mit der form l'IICT aus Präneste stammt; doch in Campanisches gebiet führte schon PRBOVM und STRBo. An lautliche synkope, sofern nur diese schreibung fect wirklich sicher ist, denkt R. nicht, weil die perfectendung -it in alter zeit ī hatte. Uebrigens ist diese schreibung der perfectendung der einzige fall, wo sich die verkürzung auf spätere zeit fortgepflanzt hat. Aber nicht verkürzte schreibungen sind VIVS FLAVS; hier ist v auch in der aussprache ausgestofsen, um vu zu vermeiden; dagegen mufs wohl VECOS · SVPN (vicus Supinas) und LVBS MERETO (lubēs, lubens merito) einer marsischen inschrift unsern fällen beigezählt werden. R. will dann nach dem kriterium des sprechbaren und nicht sprechbaren auch eine reihe von formen, in welchen v eine rolle spielt, als verkürzte schreibweisen erklären, so Mavrte, da einerseits Mavorte und anderseits Marte, auf welch letzteres er besonderes gewicht legt, daneben bestehen. In den früher von uns besprochenen formen mit ov wie povblicos, covra, dann novndinum, Fovlvīo u. ä. nimmt der verf. überall consonantische geltung des v an und, stimmt man bei, dann müssen mindestens eine anzahl verkürzte schreibungen auf diesem felde angenommen werden. Bei novndinum sei der übersprungene vokal etymologisch klar, in andern fällen sei er nach analogie zu erschliefsen. So führe Fovlvio auf ein älteres Fovilvius (vergl. Clovilius, woraus Clovlius und Cloilius; plovirumus oder plovis., woraus plovrumus und ploirimus; coverare, woraus covrare, corare, curare und coerare). Hier tadelt der verf. beiläufig die sanskritkundigen sprachvergleicher, dafs sie sich lieber immer noch an Schneider halten, als auf die neuen thatsachen eingehen. Beim lichte betrachtet sind da jedesfalls die sprachvergleicher nicht schlimmer, vielleicht nicht einmal ganz so schlimm als die gröfsere anzahl der classischen philologen. Wir und andere mit uns sind dem verehrten verfasser jederzeit für seine trefflichen gaben aufserordentlich dankbar gewesen und werden ihn immer als sichern führer hochachten. Zunächst aber können wir uns nicht ganz mit dem satze einverstanden erklären, dafs ov immer ein consonantisches v gehabt, dafs nicht auch ein i oder e dahinter wirklich habe verschwinden können, und dann v min-

destens einen schwebelaut zwischen vokal und consonanten angenommen habe. Wir sehen ferner nicht recht ein, warum ein v nicht einem vorausgehenden o sich assimilieren und mit ihm in o oder u übergehen durfte. Was die etymologie von coirare oder vielmehr von seinem stammworte coira, cura betrifft, so sind wir auf der seite derer, die das wort von derselben wurzel herleiten, von der auch cavere, caussa ausgegangen, nämlich von wrz. (s)kav griech. κoϝ. Auch lat. aura wird vor dem r einst noch einen vokal gehabt haben. Mit dovco ist denn doch ganz dasselbe nach den strengsten lautgesetzen goth. tiuha, prät. táuh und ahd. ziuhu, praet. zôh, deren wurzel nach den ablautsbedingungen keine andere sein kann als tuh, zug (zuh), wie für dovco in duc angesetzt werden mufste. Dafs im lateinischen der ablaut, der ursprünglich den wurzelbegriff selbst modificierte und dann wesentlich für die unterscheidung der zeiten diente, nicht lebendig geblieben, wie im griechischen und germanischen, ist bekannt genug, existiert doch auch ein junxi und junctum neben jugum, skr. juktás und ein finxi neben griech. ἔθιγον. Der stamm von dovco, zunächst wohl douco, ist douc; aber die wurzel ist duc. Eine andere antwort wird die sprachvergleichung freilich nicht geben können. Nach dem nicht sehr heftigen ausfalle auf die sprachvergleicher, der diese nur anregen soll sich recht umzusehen, geht R. noch auf eine blofs in den köpfen späterer grammatiker entstandene abgekürzte schreibung ein, die nie in die praxis gekommen, wie KPVT, weil der consonant ka gesprochen wird u. dgl. Wie denn aber der verf. überall auch nebenbei von seinem reichthum spendet, so fügt er hier in einer anmerkung bei, dafs wohl Accius, der keines der drei zeichen für den harten gaumenlaut aufgeben wollte, dieselben so ordnete, dafs er vor jedem a das k, vor jedem u das q, in allen übrigen fällen c gesetzt wissen wollte; aber nur qu kam während des ganzen siebenten jahrhunderts zu einer gewissen anerkennung, so dafs qum, pequnia u. s. f. geschrieben wurde.

Zürich, im dec. 1861. H. Schweizer-Sidler.
